

Wer ist besser? Männer oder Frauen?



Erdkundestunde. Schon wieder Agrargesellschaften! Alle sind beschäftigt.

Plötzlich fragt Herr Wilhelmi: „Wenn ihr an einen Bauern denkt, was für ein Mensch ist das wohl?“

Luca meldet sich: „Groß und stark. Keine tolle Ausbildung. Hat Dreck an den Schuhen.“

„Nicht nur Dreck, auch noch was anderes“, ergänzt Patrick. Die Jungs grinsen, die Mädchen ziehen die Augenbrauen hoch.

„Und wenn ich euch sage, dass viele Bauern auf der Welt weiblich sind?“

„Ach kommen Sie“, sagt Patrick, „das glaube ich nicht.“

„In vielen Ländern sind mehr als die Hälfte aller Arbeiter auf dem Land Frauen. Sie haben also an der Nahrungsmittelproduktion großen Anteil.“

„Also sind Frauen besser!“, ruft Sina.

„So so“, antwortet Herr Wilhelmi.

„Wir sind hübscher“, sagt Kathi.

„Da gebe ich dir recht“, lächelt Herr Wilhelmi.

Die Jungs werden unruhig.

„Männliche Gehirne sind größer“, wirft Luca ein, „mein Vater ist Arzt und hat das gesagt.“

„Stimmt“, sagt Herr Wilhelmi. Die Mädchen protestieren, die Jungs feixen.

Herr Wilhelmi bittet um Ruhe. „Aber Frauen haben mehr neuronale Vernetzungen im Gehirn, deshalb kommen beide Geschlechter bei Intelligenztest fast auf die gleichen Ergebnisse. Frauen können in jedem Augenblick Millionen von Details verarbeiten, die Männer nicht einmal sehen. Dafür können Männer sich leichter auf ein bestimmtes Ziel konzentrieren.“

Das Faszinierende an der Sache ist, dass Männer und Frauen in ihrer Verschiedenheit wie ein Puzzle zusammen passen. Man sagt, dass sie komplementär sind, sich also gegenseitig ergänzen. Jeder bringt etwas ein, was dem anderen fehlt,



und sie passen damit perfekt zusammen – physisch, emotional, mental, in allen Bereichen.“

„Das hört sich bald an wie eine Hochzeit“, sagt Emily.

„Genauso ist es“, nickt Herr Wilhelmi, „um aus zwei so unterschiedlichen Wesen eine Einheit zu schaffen, braucht man großen Respekt voreinander und muss all das, was der andere einbringt, zu schätzen wissen.“

„Männer haben zum Beispiel mehr Muskeln, womit sie für körperliche Arbeiten und die Jagd besser geeignet sind. Dafür halten Frauen mehr aus, zum Beispiel neun Monate Schwangerschaft, die schwere Geburt und danach einige

Monate wenig Schlaf. Beide tragen also in verschiedener Weise zum Erhalt der Familie bei.“

Laura nickt: „Das ist wie bei uns. Papa sagt, ohne Mamas Arbeit würden wir leben wie Tiere in einer Höhle. Und Mama sagt, ohne Papas Arbeit hätten wir nur eine Höhle zum Leben.“

„Das hört sich nach einer guten Partnerschaft an“, sagt Herr Wilhelmi. „Auf der ganzen Welt nutzen Frauen und Männer ihre Fähigkeiten, um für ihre Familien und Haushalte zusammen zu arbeiten. Männer und Frauen sind verschieden, aber beide unverzichtbar und beide haben denselben Wert. In einer guten Ehe wissen die Partner das und sagen es sich auch.“

Wieder meldet sich Laura zu Wort: „Hört sich genau an wie bei Mama und Papa.“

Im antiken Griechenland gab es einen Mythos über eine „androgyn“ Kreatur, eine Mischung aus Mann und Frau mit einer kugelförmigen Gestalt.

Sie hatte zwei Mäuler, vier Augen und vier Ohren, und sie blickte in zwei verschiedene Richtungen.

Da diese Kugelmenschen sehr schnell und sehr stark waren, wollten sie den Himmel stürmen und die Macht von den Göttern übernehmen.

Zeus, der oberste Gott der Griechen, beschloss, die Kugelmenschen zu teilen, damit sie schwächer wurden, und als Strafe für ihren Hochmut.

So entstanden nach dieser Sage Mann und Frau, die seitdem versuchen, sich wieder zu vereinigen, weil sie ohne einander nicht leben können und wieder eins werden wollen.

Im Griechischen bedeutet

andro = Mann und
gyn = Frau.